

Überlegungen zur Stellung des Deutschen als Bildungs- und Wissenschaftssprache

Marta Woźnicka

Staatliche Fachhochschule in Konin

marado@amu.edu.pl

Some reflections on the position of the German language
as an international academic language

The present position of the German language as an international means of communication in various academic aspects and areas is depicted in the article. Among the tools that allow to establish the position of the German language in any academic activity we can enumerate the analysis of its use in publications, the analysis of the citation index of German academic texts by international non-German authors, as well as the analysis of its use during international seminars and conferences. The article also presents the position of the German language in academic teaching.

Keywords: German as an international academic language; international communicator; German academic texts; position of German in academic education

1. Einführung

Den Rang von Sprachen bestimmen viele Faktoren. Sicherlich entscheidet über ihn die Zahl der Mutter-, Zweit- und Fremdsprachler sowie der Länder, in denen diese Menschen wohnen. Diese Zahlen können unter Umständen auf den Kommunikationsradius einer Sprache schließen, wobei dieser mittelbar von der sprachökonomischen Stärke abhängt, d.h. von Investitionen in eine Sprache im engeren Sinne. Auch die ökonomische Stärke der Volkswirtschaften, die hinter

einer Sprachgemeinschaft stehen, ist ein wichtiger Faktor, wobei es sich hier nicht nur um absolute wirtschaftliche Stärke handelt, sondern auch um die Intensität von Im- und Export, Dienstleistungsaustausch und Tourismusverkehr. Auf die transnationale Bedeutung einer Sprache haben ferner ihr wissenschaftlich-kultureller Wert sowie ihre Stellung in grenzüberschreitenden Massenmedien (heutzutage vor allem im Internet) und internationalen (wirtschaftlichen und politischen) Institutionen. Nicht zu bagatellisieren in diesem Zusammenhang ist schließlich die Fähigkeit einer Sprache, die wissenschaftlichen, technischen und geistigen Errungenschaften auszudrücken und zum internationalen Austausch beizutragen (Coulmas, 1990).

Unter einst dominierenden Sprachen herrschte noch vor gut hundert Jahren eine spezifische Verteilung bezüglich der Bereiche, in denen sie die Führungspositionen eroberten. Um nur einige große Sprachen und ihnen zugehörige Bereiche zu nennen, galt das Französische als Sprache der Politik und Diplomatie, das Deutsche als Sprache der Wissenschaft und das Englische als Sprache des Handels (Mitschian, 2009, S. 124). Das Englische ist jedoch in den letzten Jahrzehnten zur Universalsprache, zu der sog. Lingua franca aufgestiegen. Diese Spitzenposition verdankt Englisch u. a. seiner im Laufe des 20. Jahrhunderts anwachsenden Bedeutung in der internationalen Wirtschaft, was später auf andere Bereiche, Politik, Wissenschaft und Kultur, ausgedehnt wurde. Hinzu kommt die Tatsache, dass das Englische zu einer Prestigesprache in vielen Ländern geworden ist und einen enormen Einfluss auf alle Lebensbereiche ausübt, was in erster Linie im Wortschatz sichtbar ist. Der Einfluss des Englischen, auch auf vitale und funktionstüchtige Sprachen, wird oft als Bedrohung gesehen und führt zu überzogenen Reaktionen (Görlach, 2000, S. 638). Die Sprachpessimisten befürchten sogar den Sprachuntergang – das Gegenwartsdeutsch wird beispielsweise als die sog. Fetzensprache bezeichnet, die verkauft wird und eines Tages tot ist (Jessen, 2007). Allerdings sind solche Befürchtungen bezüglich des Deutschen unrealistisch: Es ist unvorstellbar, dass die deutsche Sprache aus dem deutschsprachigen Gebiet in Mitteleuropa verschwindet (Ammon, 2000a, S. 491; Schrod, 1995). Zu befürchten ist jedoch ihre Position als interlinguale und internationale Sprache (Ammon, 2000a, S. 491). Unumstritten gilt das Englische für uns, Zeitgenossen als Top-Sprache, allerdings findet seine Omnipräsenz ihr Ende – glaubt man Grijelmo (2011) wird sich Spanisch zur Weltsprache des 21. Jahrhunderts entwickeln.

2. Deutsch als Wissenschaftssprache gestern und heute

Die Wurzeln einer deutschen Wissenschaftssprache liegen im Spätmittelalter; seine Position als internationale Wissenschaftssprache erlangt jedoch das Deut-

sche mit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts¹. Das Wissen, die Erfindungen und die neuesten Erkenntnisse aus verschiedensten Bereichen, auch naturwissenschaftlichen und technischen, wurden gerade in dieser Sprache gespeichert und dokumentiert. Demzufolge bestand für Wissenschaftler die Notwendigkeit von Deutschkenntnissen: Viele Wissenschaftler lasen regulär auf Deutsch und in vielen Ländern, in Skandinavien, den Niederlanden und osteuropäischen Ländern nach wie vor, war Deutsch wichtige wissenschaftliche Publikationssprache (Ammon, 2008a, S. 27ff.). Nicht zu unterschätzen ist auch die Bedeutung der deutschen Sprache in der Wissenschaftsgeschichte. Viele wissenschaftliche bahnbrechende Texte wurden ursprünglich auf Deutsch verfasst, so dass dem wissenschaftlichen Nachwuchs heute noch das Deutschlernen empfohlen wird. Den Rückzug aus dem Deutschen als der internationalen Wissenschaftssprache verursachten u. a. der nationalsozialistischer Eifer des Ersten Weltkriegs und der sog. Braindrain im Zweiten Weltkrieg, der infolge der Vertreibung und Ermordung der Intelligenz, nicht nur jüdischer Herkunft, begann. Das Deutsche wurde schließlich als Arbeits- und Konferenzsprache internationaler Wissenschaftsorganisationen von Siegermächten boykottiert. Im Vergleich zu dem Rang des Deutschen gewann das Englische mehr und mehr an Bedeutung, wirtschaftlich, wie schon erwähnt, aber auch im wissenschaftlichen Bereich. Wichtige Aspekte, die dem Englischen als Wissenschaftssprache internationalen Auftrieb verliehen, sind nach Ammon (2010, S. 40) die Entwicklung von Universitäten, der Aufbau periodischer Bibliographien und Datenbanken, Zitiertendexen und Zeitschriften, also Bereiche, in die das wirtschaftlich ruinierte Deutschland nicht im gleichen Maße investieren konnte, aber auch die Abschaffung der 'foreign language requirements'. Das alles hatte zur Folge, dass sich die Wissenschaftler zum Englischen hinwenden mussten/müssen, wenn sie auf internationalem Parkett Beachtung finden wollen (Stichwort: Impaktfaktor).

3. Die Position des Deutschen in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen

Das Deutsche als Wissenschaftssprache verliert zweifelsohne an Boden. Allerdings ist das Ausmaß seines Bedeutungsverlustes in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen nicht identisch. Als Bereiche, in denen insbesondere die deutsche Sprache an Ansehen eingebüßt und das Englische an Bedeutung gewonnen hat, sind Natur- und Ingenieurwissenschaften. Viel weniger neigen die Sozial- und Geisteswissenschaften zum Englischen. Skudlik (1990, S. 212ff.) versucht wissenschaftliche Disziplinen nach dem Grade ihrer Anglophonie zu klassifizieren und

¹ „Indeed at one time it was almost true to say that the language of science was the language of Heidelberg and Göttingen“ (Savory, 1953, S. 152).

sondert drei Gruppen von Wissenschaften aus: 1. die anglophonen, 2. die anglophon geprägten und 3. die nationalsprachlich geprägten/polyglott orientierten Wissenschaften. Der ersten Gruppe gehören nach Skudlik die theoretischen Naturwissenschaften an. Anglophon geprägt, d.h. gemäßigt anglophon sind die angewandten Naturwissenschaften, die Sozialwissenschaften und die Philosophie. Schließlich werden der dritten Gruppe, in der gerade das Deutsche bedeutende Rolle spielen, die sog. Geisteswissenschaften zugerechnet. Dass die Sozial- und Geisteswissenschaften weniger anglophon sind, ist durch ihre Untersuchungsgegenstände bedingt, aber auch oder, wie Ammon betont, vor allem durch die Verflechtung der jeweiligen Wissenschaftssprache mit der Gemeinsprache, aus der die Schwierigkeit des Übersetzens in eine Fremdsprache resultiert. Das Übersetzen ins Englische hat dann zur Folge, dass die nicht-anglophonen Wissenschaftler gedanklich unklar formulieren (Ammon, 2010, S. 401).

4. Methoden zur Bestimmung des Ranges einer Sprache in der Wissenschaft

Der internationale Rang einer Sprache in den Wissenschaften lässt sich mittels verschiedener Methoden bestimmen: Datenbanken, Interviews, Umfragen gelten als gängige Vorgehensweisen bei dessen Ermittlung (Skudlik, 1990, S. 52ff.), wobei die Untersuchung möglichst viele Wissenschaftsbereiche umfassen sollte. Nach Ammon (2010, S. 52ff.) gilt als Hauptindiz für die internationale Stellung einer Sprache als Wissenschaftssprache ihr Anteil an wissenschaftlichen Publikationen weltweit. Die erhobenen Daten können wiederum durch die sog. Zitatanalyse bestätigt werden, d.h. durch die Revision des Rezeptionsumfangs von in der jeweiligen Sprache verfassten wissenschaftlichen Publikationen. Nicht geringfügige Rolle spielen auch mündliche Formen der wissenschaftlichen Kommunikation, womit der Sprachgebrauch während der internationalen Konferenzen und Kongressen, aber auch Fachdiskussionen gemeint werden (Skudlik, 1990, S. 99f.; auch dazu: Białczyk, 2015, S. 14).

Aus empirischen Untersuchungen ergibt sich, dass die deutsche Sprache, genauso wie das Französische, als Publikationssprache nachdrücklich in Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich an Bedeutung verloren hat. Der Anteil an englischen Publikationen steigt dagegen stetig und liegt heute bei über 90 Prozent. Während alle drei Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) noch anfangs des 20. Jahrhunderts einen ähnlichen Rang als Publikationssprachen in den Naturwissenschaften hatten, ist gerade Ende der 90er Jahre die Distanz zwischen dem Spitzenreiter (Englisch) und seinen beiden Konkurrenten (Deutsch und Französisch) gravierend (90 zu 1%) (Ammon, 1998, S. 137ff.; Ammon, 2010, S. 401, Abb. 1). Trotz der Zweifel an der Repräsentativität der Untersuchungen ist hier die dominante Stellung des Englischen kaum zu leugnen.

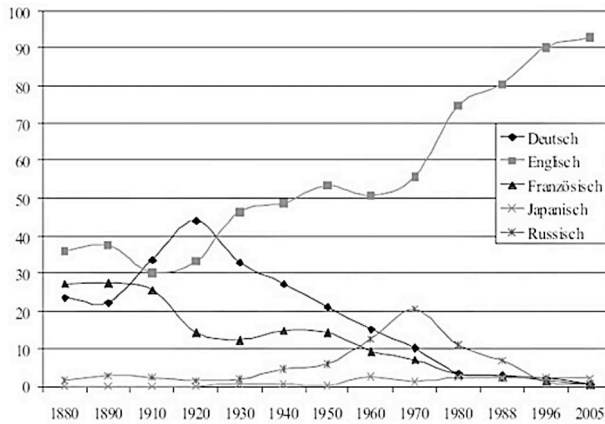


Abbildung 1: Sprachenanteile an den naturwissenschaftlichen Publikationen weltweit 1880-2005 in Prozent (Mittelwerte verschiedener Disziplinen aus Datenbank verschiedener Länder. Analysen von Tsunoda (1983) (Ammon 2010; S. 401).

In den Sozialwissenschaften² herrscht auch das Englische als Publikationssprache vor, allerdings ist der Rückzug des Deutschen und auch des Französischen weniger merklich (über 70 zu unter 10%) (Ammon, 2010, S. 401, Abb. 2).

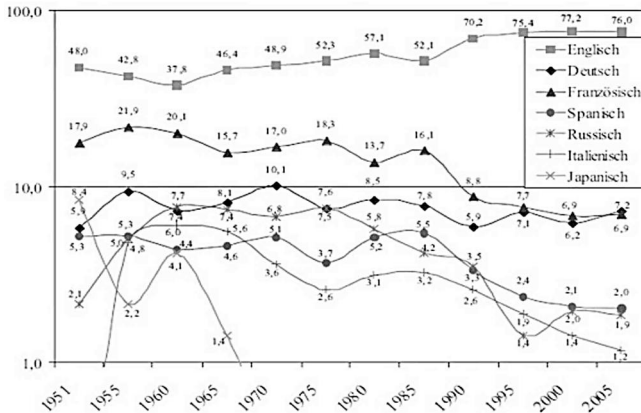


Abbildung 2: Sprachenanteile an den sozialwissenschaftlichen Publikationen weltweit 1951-2005 in Prozent (Ordinate zur besseren Übersichtlichkeit logarithmiert. Aufgrund International Bibliography of the Social Sciences (IBSS). Analysen von Ammon und Gawrisch) (Ammon 2010, S. 402).

² Ammon (1998, S. 162ff.; 2008b, S. 51f.) berücksichtigt dabei lediglich den Anteil an deutschsprachigen Publikationen im Fach Soziologie.

Noch weniger anglophon als Sozialwissenschaften seien Geisteswissenschaften, jedoch sind Ammons Analysen in diesem Fall wegen des Mangels an entsprechenden Datenbanken weniger umfangreich. Dabei beschränkt er seine Untersuchungen auf zwei Disziplinen: Geschichte und Philosophie, die doch früher als Hort des Deutschen galt (Ammon, 2010, S. 402).

Als Methode zur Ermittlung einer Sprache als internationaler Wissenschaftssprache gilt auch die Analyse des Zitierens. Die Ergebnisse der Zitatanalyse bestätigen die Daten, die aufgrund von Untersuchungen der Sprachanteilen an wissenschaftlichen Publikationen erhoben wurden: Deutschsprachige wissenschaftliche Texte werden immer seltener von nicht-deutschsprachigen Wissenschaftlern zitiert. Ammons Nachforschungen (1998) beziehen sich auf ausgewählte chemische und wirtschaftswissenschaftliche Fachzeitschriften sowie Fachzeitschriften der Geschichte aus den USA, der UdSSR, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Ungarn, die im Jahre 1990 erschienen sind (Białczyk, 2015, S. 18). Markant ist jedoch, dass die osteuropäischen Fachzeitschriften im Vergleich zu denen aus Westeuropa einen relativ hohen Anteil an deutschsprachigen Zitaten aufweisen, allerdings ist auch hier der Primat des Englischen zu verzeichnen – ausgenommen Polen (Ammon, 1998, S. 50).

Auch mündliche wissenschaftliche Kommunikation verläuft heutzutage grundsätzlich auf Englisch (Ammon, 1998, S. 209f.). Das Englische dominiert als Vortragssprache bei internationalen Konferenzen, Tagungen und Kongressen – es wird praktisch zur offiziellen Konferenzsprache. Auch wenn Skudlik (1990, S. 105ff.; 297f. Tab. 17) einen häufigeren Gebrauch des Deutschen als Konferenzsprache in osteuropäischen Ländern verzeichnet hat (16%), muss man annehmen, dass dieser in den letzten Jahren geschrumpft ist.

5. Deutsch als Nischensprache?

Das Ausgeführte resümierend muss man eindeutig feststellen, dass das Deutsche nicht mehr den Rang hat, den es vor hundert Jahren in den Wissenschaften hatte, und es wird ihn absehbar auch nicht wieder haben. Es soll jedoch in den Geisteswissenschaften Nischenfächer³ geben, in denen das Deutsche nach wie vor beachtliche internationale Rolle spielt. Ammon (2010, S. 402) stellt folgende Rangordnung der Fächer dar, in denen die deutsche Sprache immer noch eine gewisse Bedeutung als internationale Wissenschaftssprache hat: 1. Deutsche Sprache und Literatur, 2. Archäologie, Klassische Altertumswissenschaft, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, Religionsgeschichte, Theologie, 3. Ägyptologie, Indogermanistik, Judaistik, Orientalistik, Slawistik. Dabei betont er

³ Der Begriff wird von Weinrich (1986) geprägt.

jedoch, dass die Rangliste nicht aufgrund von vollständigen Daten angefertigt wurde, da dazu noch einschlägige Forschungen wegen des Mangels an repräsentativen Datenbanken fehlen. Der Verwendungsgrad des Deutschen in den Nischenfächern ist allerdings auch nicht hoch – auch hier setzt sich das Englische immer mehr durch (Ammon, 1998, S. 179; Ammon, 2008b, S. 53, Tab. 4). Außer Ammon verzeichnen auch andere Wissenschaftler (Behrens et al., 2010; dazu auch: Földes, 2005, S. 264) den Bedeutungsverlust des Deutschen in den Geisteswissenschaften, wobei sein Grad je nach dem Fach unterschiedlich ist. Disziplinen, in denen deutschsprachige Wissenschaftler Bahnbrechendes geleistet haben (wie in der Kunstgeschichte), oder Forschungsgegenstände, die gute Deutschkenntnisse erzwingen (wie in der Musikwissenschaft), sichern nach wie vor eine verhältnismäßig stabile Stellung der deutschen Sprache (Behrens et al., 2010, S. 33f.). Allerdings handelt es sich dabei um Deutsch als ein Mittel zum Lesen, und nicht um die deutsche Sprache als Publikations- bzw. Konferenzsprache. (Behrens et al., 2010, S. 46) Selbst in der Germanistik, vor allem jedoch Auslandsgermanistik, die die Stütze des Deutschen als der Wissenschaftssprache sein sollte, wird immer weniger Deutsch verwendet (Behrens et al., 2010: 37).

6. Deutsch in der universitären Lehre

Ist vom Deutsch als Wissenschaftssprache die Rede, sollte die deutsche Sprache in der Bildung nicht außer Acht gelassen werden. Das Englische erlangt auch in diesem Bereich immer stärkere Position, da Ende der 90er Jahre in vielen Ländern Europas englischsprachige Studiengänge begannen, die in Deutschland vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geleitet und finanziell unterstützt werden (Ammon, 2010, S. 402). Ihr Anteil steigt kontinuierlich – heute sind bereits über 1700 Programme verzeichnet (DAAD, 2015). Ihr Ziel ist, Auslandsstudierenden den Zugang zu den deutschen Hochschulen zu erleichtern und Deutsche für die Globalisierung zu ertüchtigen. Daneben sollten die englischsprachigen Studiengänge die internationale Position des Deutschen stärken, es sei denn, die Studierenden müssen im Verlauf des Studiums kein Deutsch lernen (Ammon, 2010, S. 402). Allerdings ist die Annahme, englischsprachige Programme locken mehr ausländische Studenten nach Deutschland an, umstritten. Nach Mocikat, dem Vorsitzenden des Arbeitskreises Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWiS) wirken sie bald auf ausländische Studenten abschreckend, da die Englischkenntnisse nicht ausreicht, um am gesellschaftlichen Leben in Deutschland teilnehmen zu können (Degener, 2014). Nach Hase-Bergen vom DAAD dagegen ziehen englischsprachige Studiengänge Studierende aus dem Ausland an und sie selbst erwerben zumindest anständige Deutschkenntnisse während ihres Aufenthaltes in Deutschland. (ebenda) Auf der anderen Seite

befürchtet man, dass der Verzicht auf die deutsche Sprache in der Bildung wegen der unzureichenden Englischkenntnisse sowohl der Studierenden als auch der Dozierenden den Qualitätsverlust mit sich bringt (Fiebach, 2010) und, nach Glück, zu viel Englisch an den Hochschulen die Innovationsfähigkeit und die Vielfalt von Sprachen insgesamt bedroht (Degener, 2014).

7. Die Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft und Forschung?

Englisch als Lingua franca der Wissenschaften und in der Bildung hat unbestreitbar viele Befürworter, deren Meinung nach die Einsprachigkeit, oder besser die Englischsprachigkeit in der Wissenschaft schnellen und präzisen Informationsaustausch unter Forschern aus allen Erdteilen ermöglicht. Auf der anderen Seite setzen sich viele Kritiker des derzeitigen Zustandes für die Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft ein. Dafür sprechen sich 2009 gemeinsam Alexander-von-Humboldt-Stiftung, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Hochschulrektorenkonferenz und das Goethe-Institut aus. Die Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft wollen sie durch langfristige Maßnahmen fördern, wobei sie keinen Konkurrenzkampf zwischen der deutschen und der englischen Sprache gewinnen wollen, sondern eine internationale Wissensgemeinschaft fordern, die Englisch im internationalen und die jeweilige Muttersprache im nationalen Austausch benutzt (Fiebach, 2010). Daher bestehen sie auf mehr Dolmetscher auf Tagungen, Mittel für wissenschaftliche Übersetzungen und Deutschkurse für Gastwissenschaftler (Zickgraf, 2010). Anfang 2010 hat der DAAD (2015) erneut Memorandum zur Förderung von Deutsch als Wissenschaftssprache veröffentlicht. Hinzu kommen zahlreiche Forschungsorganisationen, die sich für sprachliche Vielfalt in den Wissenschaften einsetzen, wie beispielsweise der Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWiS, 2015), der sich auf Naturwissenschaften, Informatik und Medizin konzentriert, da es Bereiche sind, in denen die Anglisierung weit fortgeschritten ist, oder auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, <http://www.dfg.de>), die Förderanträge und ihre Gutachten je nach der in der jeweiligen Wissenschaft gängigen Sprache formulieren lässt. Diese und noch weitere Initiativen, Deutsch als Wissenschaftssprache zu beleben, werden damit argumentiert, dass Wissenschaft und Forschung wichtige Bestandteile der Gesellschaft sind: Wenn auf die deutsche Sprache in der Wissenschaft verzichtet wird, lassen sich neue Erkenntnisse der Öffentlichkeit nicht zugänglich machen. Befürchtet wird auch, dass sich die Sprache nicht entwickelt, dass sie stagniert, wenn das wissenschaftlich Neue nicht sprachlich benannt werden kann, was folglich auch die Alltagssprache einengt (Fiebach, 2010). Andererseits bringen auch Sprachwissenschaftler Argumente dafür vor, dass es möglicherweise einen Zusammenhang zwischen wissenschaftlicher Erkenntnisfähigkeit und gewählter Sprache gibt (u. a. Földes, 2005, S. 265; Thielmann, 2009; Glück, 2012).

8. Fazit

Es steht außer Zweifel, dass Englisch mittlerweile als internationale Lingua franca der Wissenschaft fungiert (Clyne & Kreuz, 2003, S. 65). Das Deutsche spielt dagegen im internationalen Wissenschaftsbetrieb eine geringfügige Rolle. Allerdings wird die deutsche Sprache weiterhin als Kommunikationsmittel in der Forschung in deutschsprachigen Ländern verwendet. Deutsch ist nach wie vor eine ausgebaute Wissenschaftssprache und seine große Sprachgemeinschaft (ca. 90 Mio. Muttersprachler) (Lewis, 2009) sichert ihm eine relativ feste Position in diesem Bereich. Auch die MOE-Region galt noch in den 90er Jahren aufgrund von langen historischen Traditionen als ein Refugium des Deutschen als Fremd- und auch Wissenschaftssprache (u. a. Ammon, 1991, S. 240; Oksaar, 1997, S. 171f.; Földes, 2005, S. 259f.). Um den Rang des Deutschen als Wissenschaftssprache in Mittelost-, Ost- und Südeuropa wiederherzustellen, muss es im schulischen Fremdsprachenunterricht und weiter in der universitären Lehre (z.B. durch deutschsprachige Studiengänge) an Bedeutung gewinnen. Die Aufgabe der Wissenschaftler ist dagegen, das fundamental menschliche Phänomen der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft zu pflegen.

Literatur

- ADAWIS. (2015). Abgerufen von <http://www.adawis.de> [29.7.2015].
- Ammon, U. (1991). *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, U. (1998). *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Hochschullehre in den deutschsprachigen Ländern*. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, U. (2000). Die Rolle des Deutschen in Europa. In A. Gardt (Hrsg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart* (S. 471-494). Berlin: de Gruyter.
- Ammon, U. (2008a). Deutsch als Wissenschaftssprache – wie lange noch? In C. Gnutzmann (Hrsg.), *English in Academia – Catalyst or Barrier?* (S. 25-43). Tübingen: Narr.
- Ammon, U. (2008b). Deutsch in der internationalen Wissenschaftskommunikation. In A. Boomgaarden, L. Hartz & R. Peter (Hrsg.), *Die Macht der Sprache. Teil II* (S. 47-59). München: Goethe-Institut e.V.
- Ammon, U. (2010). Über Deutsch als Wissenschaftssprache. *Forschung & Lehre*, 17(6), 400-402.
- Behrens, J., Fischer, L., Minks, K-H., & Rösler, L. (2010). *Die internationale Positionierung der Geisteswissenschaften in Deutschland. Eine empirische Untersuchung*. Hannover: Hochschul Informations System GmbH.
- Białczyk, P. (2015). Die heutige Stellung des Deutschen als internationaler Wissenschaftssprache im Angesicht des wachsenden Vordringens des Englischen. In B. Mikołajczyk (Hrsg.), *Deutsch in Kommunikations- und Handlungsräumen der Gegenwart. Die deutsche Sprache als Forschungsobjekt polnischer Nachwuchslinguisten* (S. 11-26). Poznań: Wydawnictwo Rys.
- Clyne, M. & Kreuz, H. (2003). Kulturalität der Wissenschaftssprache. In A. Wierlacher & A. Bogner (Hrsg.), *Handbuch interkulturelle Germanistik* (S. 60-68). Stuttgart: Metzler.
- Coulmas, F. (1990). The Status of German: Some Sugestions for Future Research. *International Journal of the Sociology of Language*, 83, 171-185.
- Degener, J. (2014). *Englischsprachige Studiengänge – ja oder nein? DEUTSCH 3.0 – Debatten über Sprache und ihre Zukunft*. Abgerufen von <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wis/de13139949.htm> [29.7.2015].
- DAAD. (2015). Abgerufen von <https://www.daad.de/deutsch/termine-informationen/veroeffentlichungen/19113.de.html> [29.7.2015].
- DAAD. (2015). <https://www.daad.de/deutschland/studienangebot/international-programms/en/> [23.7.2015].
- Fiebach, C. (2010). *Deutsch als Wissenschaftssprache – deutsche Sprache, quo vadis?*

- DEUTSCH 3.0 – Debatten über Sprache und ihre Zukunft. Abgerufen von <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wis/de6992833.htm> [29.7.2015].
- Földes, C. (2005). Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation im Spannungsfeld zwischen Deutsch, Nationalsprache und Englisch. In E. Neuland, K. Ehlich & W. Rogausch (Hrsg.), *Perspektiven der Germanistik in Europa. Tagungsbeiträge* (S. 258-272). München: Iudicium Verlag.
- Glück, H. (2012). Wissen schaffen – Wissen kommunizieren. In K. Ehlich, W. Krull, H. J. Meyer & H. Oberreuter (Hrsg.), *Deutsch in der Wissenschaft. Ein politischer und wissenschaftlicher Diskurs* (S. 143-156). München: Olzog.
- Görlach, M. (2000). Nation und Sprache: das Englische. In A. Gardt (Hrsg.), *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart* (S. 613-642). Berlin: de Gruyter.
- Grijelmo, Á. (2011). *Defense apasionade del idioma espanol*. Taurus.
- Jessen, J. (2007). Die verkaufte Sprache. *Die Zeit*, Jahrgang 2007, Ausgabe 31. Abgerufen von <http://www.zeit.de/2007/31/Deutsch-Aufmacher> [29.7.2015]
- Lewis, M. P. (2009). *Ethnologue. Languages of the World*. Dallas, Texas: SIL International.
- Mitschian, H. (2009). Deutsch als internationale Sprache. Überlegungen zur Stellung des Deutschen in Transbaikalien. In Fremdsprachenfakultät der Transbaikalischen Staatlichen Pädagogisch-Humanitären Universität Tschita (Hrsg.), *II. Internationale wissenschaftliche Konferenz – Linguistik und internationale Kommunikation in der modernen Gesellschaft* (S. 124-135). Tschita/Russland.
- Oksaar, E. (1997). Deutsch als Wissenschaftssprache. In G. Schmirber (Hrsg.), *Sprache im Gespräch. Zu Norm, Gebrauch und Wandel der deutschen Sprache*. (Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung, Bd. 72, Reihe Kulturpolitik, S. 169-179). München: Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
- Savory, T. H. (1953). *Language of Science. It's Growth, Character and Usage*. London: Andre Deutsch.
- Schrodt, R. (1995). *Warum geht die deutsche Sprache immer wieder unter? Die Problematik der Werterhaltungen im Deutschen*. Wien: Passagen Verlag Ges. m.b.H.
- Skudlik, S. (1990). *Sprache in den Wissenschaften. Deutsch und Englisch in der internationalen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Thielmann, W. (2009). *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen (=Wissenschaftskommunikation 3)*. (Habilitationsschrift). Heidelberg: Synchron.
- Weinrich, H. (1986). Sprache und Wissenschaft. In Kalverkämper. In Hartwich, Harald & Weinrich (Hrsg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache. Forum für Fachsprachen-Forschung* (Bd. 3, S. 183-193). Tübingen: Narr.

Zickgraf, A. (2010). *Renaissance der Mehrsprachigkeit? Deutsch als Wissenschaftssprache. DEUTSCH 3.0 – Debatten über Sprache und ihre Zukunft*. Abgerufen von <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wis/de6176912.htm> [29.7.2015]